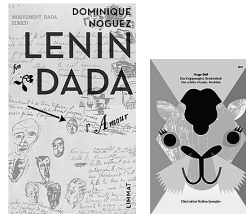

BÜCHER

Die Redaktion empfiehlt



Kreativ sind Künstler/innen, vielleicht noch Handwerker und Unternehmerinnen. Konsument/innen aber – so war man bis anhin überzeugt – gehören nicht zu der kreativen Klasse. Sie lassen sich durch Werbung und Marketing verführen, sind passiv Modewellen unterworfen und entwickeln eine Gier nach immer neuen Konsumprodukten. Neueste kulturwissenschaftliche Forschungen allerdings zeigen, dass Aneignungsformen von Konsumgütern durchaus als kreativ gesehen werden können – als eigenwilliges Kuratieren und Kombinieren von Produkten und deren umgestaltender und überraschender Aneignung. Der Sammelband enthält diverse Texte, die sich mit Handlungsräumen von Konsument/innen, mit Warenhäusern als Kunstwerken, mit einem Festzug von 1929 oder dem Museumsshop auseinandersetzen. Der Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler Wolfgang Ullrich konstatiert, die Autonomie der modernen Kunst könne als Vorform gebrauchswertindifferenter Marken aufgefasst werden und Sammler/innen moderner und zeitgenössischer Kunst fungierten als *«role model»* eines kreativen Konsumenten. Identität und Selbstverständnis würden heute wesentlich über die Art des Konsums definiert und nicht mehr wie beim sich seit dem 18. Jahrhundert herausbildenden Bildungsbürger alten Typs über Bildung in Literatur, Theater oder Musik. *BP*

Konsum und Kreativität, Dirk Hohnsträter (Hg.), [transcript] Konsumästhetik Bd. 1, Bielefeld 2016



Vor 100 Jahren wurde Dada gegründet, am 5. Februar 1916 im Cabaret Voltaire in Zürich – und 2016 wird gefeiert. Museen und Kunsthäuser versuchen, die chaotischen Relikte in museale Form zu bringen und eine Fülle von Publikationen stellt die Protagonist/innen und ihre Projekte vor. Zwei spezielle Bücher seien hier kurz genannt: Im erstmalig 1989, jetzt neu aufgelegten *«Lenin Dada»* begründet der französische Autor Dominique Noguez strikt anhand von authentischen Quellen und Dokumenten ein neues Genre fiktionaler Literatur. Er *«beweist»*, dass Lenin, der bekanntlich während mehrerer Monate gleich nebenan vom Cabaret Voltaire wohnte, an den Dada-Soireen teilgenommen, (Tzaras) Dada-Gedichte geschrieben und ja, die russische Revolution im Grunde vom Dada-Gedankengut ausgehend durchgeführt hat. – Das *«Krippenspiel»* mit Schafen, Stern, Heiligen Drei Königen, Maria und was sonst noch dazugehört stammt von Hugo Ball und wurde am 31. Mai 1916, also keineswegs im Winter, uraufgeführt. Ab dem sechsten Kapitel stimmt die Geschichte nicht mehr, sie endet nicht mit der Geburt, sondern mit der Kreuzigung. Erzählt wurde das Ganze vor allem in Geräuschmusik – Ball macht den Wind: *fffff*; Hennings den Engel: Propellergeräusch; Arp das Schaf: *bäh*; Janco spricht Josefs Gebet: *ramba ramba*. Das Büchlein des SJW mit kleinem Nachwort von Ina Boesch bringt die biblische Geschichte mit überraschendem Ende, viel *Zcke zcke* und *Tarataataaaa* und den Beteiligten als goldreichen, schönen Masken. *BP*

Dominique Noguez, *Lenin Dada*, Zürich, Limmat Verlag 2015

Hugo Ball, *Ein Krippenspiel*. Brutistisch, fr/d, Illustration Nadine Spengler, Schweizerisches Jugendschriftwerk/SJW, 2016



Während seiner Reise nach New York 1974 wollte Beuys nichts anderes sehen als «Little Joh», den Kojoten, mit dem er anlässlich seiner Aktion «Like America and America Likes Me» eine Woche lang in der Galerie René Block verbrachte. Gerade den verachteten und ohne Schonzeit zum Abschuss freigegebenen Kojoten hatte der Künstler als seinen alleinigen Partner in Amerika zugelassen. Während in den Naturwissenschaften nur noch digitalisierte Datenpunkte zählten, das Bild des Tiers verloren gehe – so der Herausgeber Carol Riechelmann – rücke es in den Künsten zunehmend in den Blick, in territorial beschränkten, d. h. geschlossenen (Ausstellungs-)Räumen – wie bspw. auch bei Marcel Broodthaers, der 1974 anlässlich von «Un jardin d’hiver» ein Trampeltier durch den Palais des Beaux Arts in Brüssel führte – aber zunehmend auch gegenüber den unwägbareren Einflüssen der Jahreszeiten und der Umgebung offen – wie bei Pierre Huyghes «Untilled» anlässlich der documenta 13, 2012, als Bienen und ein Hund frei herumschwirrten. Den im Vorwort und mit Bildern vorgestellten künstlerischen Arbeiten versucht Riechelmann mithilfe verschiedener Texte – u. a. von Osip Mandelstam, John Dewey, Donna Haraway – auf die Spur zu kommen. Gilles Deleuze/Félix Guattari stellen im Ritornell-Kapitel des 1980 erschienenen Mille Plateaux heraus, dass Territorien nicht feststehende gegebene Räume sind, sondern durch Sound, Farbe oder Geruch erst definiert werden. Was Amseln oder Nachtigallen tun, ist ähnlich wie das, was in den Künsten passiert, die Autoren sprechen von einem «Tier-Werden» der Künste. *BP*

Zu einer Ästhetik des Lebendigen. Carol Riechelmann, Brigitte Oetker (Hg.), e/d, Sternberg Press, Berlin 2015



Die Beschäftigung mit dem Tier ist so alt wie die Menschheitsgeschichte, doch erst in den vergangenen Jahrzehnten haben sich eigene Forschungsfelder entwickelt, die dem Verhältnis von Mensch und Tier nachgehen: in den 1970er Jahren die «Tierethik», in den 1990er Jahren die «Human-Animal Studies». Das Lexikon zeigt die Vielfalt der Mensch-Tier-Beziehungen anhand von 142 Einträgen von neunzig Autor/innen zu u. a. «Abolitionismus», «Anarchismus», «Christentum», «Eigentum», «Feminismus», «Holocaustvergleich», «Sport» oder «Tierquälerei». Im Text zu «Kunst», geschrieben von der Kuratorin und Autorin Jessica Ullrich, erfährt man, dass die ersten von Menschen gemachten Bilder Tiere zeigten und dass diese Höhlenmalereien entstanden, als der Mensch nicht länger von den Tieren beherrscht wurde, sondern selbst die Herrschaft zu übernehmen begann. In einem knappen, dichten und aufschlussreichen Parcours durch die Kunstgeschichte zeigt Ullrich, wie Tiere seitdem verstanden und dargestellt wurden. Paulus Potter (1625–1654) bspw. malte – als Gegenpol zu den im 17. Jh. so bekannten (toten) Tieren in Küchen- und Jagdstillleben – individuelle Porträts von lebenden Kühen, Pferden oder Hunden. William Hogarth zeigte 1751 in «The Four Stages of Cruelty», wie schlimm Tierquälerei sei, Jannis Kounellis (*1936) postulierte 1969 Tiere als Kunstwerke, indem er lebende Pferde in einem Galerieraum brachte, und Jeremy Deller (*1966) baute 2006 Architekturprojekte für Fledermäuse. Kunst wird heute nicht mehr nur über oder mit Tieren, sondern auch für Tiere gemacht. *BP*

Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen. Arianna Ferrari, Klaus Petrus (Hg.), [transcript] Human-Animal Studies, Bielefeld 2015